

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Führer. Kreisausgabe Bühl. 1943-1944 1943

251 (11.9.1943)

Verlag: Führer-Verlag GmbH, Karlsruhe
Beflagsheft: Sammlerheft 3-6
Beflagsheft 7-10 bis 13 bis 16 bis 19 bis 22 bis 25 bis 28 bis 31 bis 34 bis 37 bis 40 bis 43 bis 46 bis 49 bis 52 bis 55 bis 58 bis 61 bis 64 bis 67 bis 70 bis 73 bis 76 bis 79 bis 82 bis 85 bis 88 bis 91 bis 94 bis 97 bis 100 bis 103 bis 106 bis 109 bis 112 bis 115 bis 118 bis 121 bis 124 bis 127 bis 130 bis 133 bis 136 bis 139 bis 142 bis 145 bis 148 bis 151 bis 154 bis 157 bis 160 bis 163 bis 166 bis 169 bis 172 bis 175 bis 178 bis 181 bis 184 bis 187 bis 190 bis 193 bis 196 bis 199 bis 202 bis 205 bis 208 bis 211 bis 214 bis 217 bis 220 bis 223 bis 226 bis 229 bis 232 bis 235 bis 238 bis 241 bis 244 bis 247 bis 250 bis 253 bis 256 bis 259 bis 262 bis 265 bis 268 bis 271 bis 274 bis 277 bis 280 bis 283 bis 286 bis 289 bis 292 bis 295 bis 298 bis 301 bis 304 bis 307 bis 310 bis 313 bis 316 bis 319 bis 322 bis 325 bis 328 bis 331 bis 334 bis 337 bis 340 bis 343 bis 346 bis 349 bis 352 bis 355 bis 358 bis 361 bis 364 bis 367 bis 370 bis 373 bis 376 bis 379 bis 382 bis 385 bis 388 bis 391 bis 394 bis 397 bis 400 bis 403 bis 406 bis 409 bis 412 bis 415 bis 418 bis 421 bis 424 bis 427 bis 430 bis 433 bis 436 bis 439 bis 442 bis 445 bis 448 bis 451 bis 454 bis 457 bis 460 bis 463 bis 466 bis 469 bis 472 bis 475 bis 478 bis 481 bis 484 bis 487 bis 490 bis 493 bis 496 bis 499 bis 502 bis 505 bis 508 bis 511 bis 514 bis 517 bis 520 bis 523 bis 526 bis 529 bis 532 bis 535 bis 538 bis 541 bis 544 bis 547 bis 550 bis 553 bis 556 bis 559 bis 562 bis 565 bis 568 bis 571 bis 574 bis 577 bis 580 bis 583 bis 586 bis 589 bis 592 bis 595 bis 598 bis 601 bis 604 bis 607 bis 610 bis 613 bis 616 bis 619 bis 622 bis 625 bis 628 bis 631 bis 634 bis 637 bis 640 bis 643 bis 646 bis 649 bis 652 bis 655 bis 658 bis 661 bis 664 bis 667 bis 670 bis 673 bis 676 bis 679 bis 682 bis 685 bis 688 bis 691 bis 694 bis 697 bis 700 bis 703 bis 706 bis 709 bis 712 bis 715 bis 718 bis 721 bis 724 bis 727 bis 730 bis 733 bis 736 bis 739 bis 742 bis 745 bis 748 bis 751 bis 754 bis 757 bis 760 bis 763 bis 766 bis 769 bis 772 bis 775 bis 778 bis 781 bis 784 bis 787 bis 790 bis 793 bis 796 bis 799 bis 802 bis 805 bis 808 bis 811 bis 814 bis 817 bis 820 bis 823 bis 826 bis 829 bis 832 bis 835 bis 838 bis 841 bis 844 bis 847 bis 850 bis 853 bis 856 bis 859 bis 862 bis 865 bis 868 bis 871 bis 874 bis 877 bis 880 bis 883 bis 886 bis 889 bis 892 bis 895 bis 898 bis 901 bis 904 bis 907 bis 910 bis 913 bis 916 bis 919 bis 922 bis 925 bis 928 bis 931 bis 934 bis 937 bis 940 bis 943 bis 946 bis 949 bis 952 bis 955 bis 958 bis 961 bis 964 bis 967 bis 970 bis 973 bis 976 bis 979 bis 982 bis 985 bis 988 bis 991 bis 994 bis 997 bis 1000

Der Führer
DAS HAUPTORGAN DER NSDAP GAU BADEN
DER BADISCHE STAATSANZEIGER

Kreisausgabe Bühl

Kreisausgabe Bühl
Erstausgabe: Der Führer
Erstausgabe: Der Führer
Erstausgabe: Der Führer

Einzelpreis 10 Rpf. Außerhalb Baden 15 Rpf. Karlsruhe, Samstag, den 11. September 1943 17. Jahrgang / Folge 251

Planmäßige Sabotage bereitete die Kapitulation vor
Wolff Hitler geißelt den italienischen Verrat

Der Ausfall Italiens militärisch unbedeutend - Die heimtückischen Pläne der Königs-Elite durch harte Maßnahmen bereits durchkreuzt - Die Lehre aus dem Zusammenbruch Italiens: „Niemand dem Gebot der nationalen Ehre zu entsagen“ - Das deutsche Volk wird seine Pflicht erfüllen

DNB, Führerhauptquartier, 10. Sept. Der Führer hielt am Freitagabend aus seinem Hauptquartier folgende Ansprache an das deutsche Volk, die über alle Sender übertragen wurde.
„Meine deutschen Volksgenossen und -genossinnen!
Befreit von der schweren Last der seit langer Zeit auf uns drückenden Erwartung sehe ich nunmehr den Augenblick gekommen, um wieder zum deutschen Volk sprechen zu können, ohne vor mir selbst oder der Öffentlichkeit zu lägen. Ich nehme zu mühen. Der einseitige Zusammenbruch Italiens war längst vorausgesehen, nicht infolge des Fehlens geeigneter italienischer Möglichkeiten zu einer wirkungsvolleren Verteidigung oder des Ausbleibens der erforderlichen deutschen Hilfe, als vielmehr infolge des Versagens oder besser des Nichtvollens derjenigen Elemente, die nunmehr als Abfallkinder planmäßige Sabotage die Kapitulation herbeiführten. Denn nur das deutsche Volk hat die Verantwortung für den Zusammenbruch Italiens zu tragen. Ich habe daher weder damals noch später Italien auf die Einhaltung der Bundesverpflichtung gedrängt. Im Gegenteil, ich habe es der italienischen Regierung völlig anheimgestellt, in den Krieg entweder überhaupt nicht einzutreten - oder wenn doch, dann zu einem Zeitpunkt, der ihr selbst genehm war und den sie vollständig frei bestimmen konnte. Am 1. Juni 1940 war es Mussolini gelungen, die inneren Voraussetzungen für den Beitritt Italiens an die Seite des Reiches zu erlangen. Der Kampf in Polen war zu dieser Zeit ebenfalls entschieden, wie der in Norwegen und der gegen Frankreich und seine verbündeten englischen Armeen auf dem Festland. Dennoch mußte ich dem Duce für eine halbe Stunde die, wie mir bekannt war, im Inneren nicht gegen das italienische Volk, sondern nur gegen bestimmte Kreise unter äußerster Schwierigkeit durchgesetzt werden konnte. Seit dieser Zeit haben das Reich und Italien zusammen im Kampf gekämpft; auf vielen Kriegsschauplätzen wurde gemeinsam Blut vergossen; in keiner Sekunde war sich der Duce und ich darin im Zweifel, daß der Ausgang dieses Kampfes über Sein oder Nichtsein unserer Völker entscheidend sein wird. Dementsprechend hat Deutschland, selbst im schwersten Ringen liegend, bis an die Grenze des Möglichen seinem Bundesgenossen geholfen.

Deutsche Truppen haben Rom besetzt!

Die italienische Wehrmacht hat aufgehört zu bestehen - Zunehmende Uebertritte zur deutschen Wehrmacht - Der hinterhältige Verrat fällt auf die Verräter selbst zurück

* Aus dem Führerhauptquartier, 10. Sept. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt folgendes bekannt:
Die verräterische Regierung Badoglio hatte in den letzten Wochen zur Vorbereitung ihres Abfalls harte Kräfte um Rom verammelt und die Stadt selbst gegen die außerhalb Roms liegenden deutschen Truppen in Verteidigungsstand versetzt. Als Begründung wurde die Gefahr einer feindlichen Landung westlich Rom angegeben.
Seit der Kapitulation Italiens am 8. September abends hatten sich um Rom Kämpfe zwischen deutschen und italienischen Truppen entwickelt. Der deutsche Oberbefehlshaber Süd, Feldmarschall Kesselring, leitete den Angriff auf Rom ein und stellte dem Kommandanten ein Ultimatum.
Unter diesem Druck hat der italienische Befehlshaber in Rom in einem Umkreis von 50 Kilometern kapituliert. Die Entwaffnung der italienischen Truppen ist im Gange. Die Verbindung mit der deutschen Armee im Raum von Neapel und Salerno ist hergestellt. Den Schluß der Kapitulation hat der italienische Kommandant in Rom mit den Divisionen seiner Heeresgruppe nach einem kurzen, aber von unseren Truppen mit heftiger Schütterung geführten Kampf zur Kapitulation gezwungen. Bahnen und Straßen, die von Roms aus nach Ostitalien führen, sind unzerstört in unserer Hand, die Marineküste mit Genua und La Spezia besetzt, das Ost-Tal und die Städte im Raum von Bologna, Verona, Cremona geäubert, Triest nach kurzem Kampf genommen. Mehr als 90 000 Italiener sind allein dort entwaffnet worden.
In Südfrankreich hat die italienische Armee ihre Waffen ohne Zwischenfälle an die Truppen des Generalfeldmarschalls von Rundstedt abgegeben. Die Küste von Lorient bis Mentone ist von uns besetzt.
Auf dem Balkan hat sich die Masse der italienischen Kommandobehörden in verständnisvoller Weise den Forderungen des Oberbefehlshabers Generalfeldmarschalls v. Weichs gebeugt. Die Divisionen der italienischen Gruppe D in Tirana und der 11. italienischen Armee in Athen haben größtenteils die Waffen schon niedergelegt. Die in der Ägäis befindlichen italienischen Kriegsschiffe sind von der deutschen Kriegsmarine übernommen. Die bisher italienischen Flugplätze sowie die wichtigsten Seeflächen an der Adriatischen Küste sind besetzt. Nur ganz vereinzelt sind noch Kämpfe im Gange. Die Fälle mehren sich, in denen überal italienische Verbände zur deutschen Wehrmacht übertritten, um den Kampf in weiterzuführen.
Damit ist ein Verrat, wie er größer und hinterhältiger in der Geschichte kaum zu finden ist, auf die Verräter selbst zurückgefallen. Die italienische Wehrmacht besteht nicht mehr. Was aber für ewige Zeiten bestehen bleiben wird, ist die Verachtung der Welt für die Verräter.

Italien selbst erst recht zum Kriegsschauplatz zu machen, mag sie mit was immer für Gründen motivieren. Sie kann es als eine Notwendigkeit hinstellen, sie wird aber niemals eine Entschuldigung finden für die Tatsache, daß dies geschah, ist ohne den Verbündeten vorher wenigstens zu verständigen.
Nicht nur das, am gleichen Tage, am 10. September, hat der italienische Verräter, der sich dem deutschen Geschäftsträger in Rom zu sich und versicherte ihm, daß er, ein Marschall Badoglio, den Verrat niemals verraten würde, daß wir Deutschen zu ihm haben müßten, und daß er es beweisen werde durch seine Taten, daß er dieses Vertrauens würdig sei, daß Italien vor allem niemals zu kapitulieren gedachte. Noch am Tage der Kapitulation oder viel der Nacht hat der deutsche Geschäftsträger und versicherte ihm ebenfalls ganz besonders, daß Italien niemals kapitulieren werde, mit Deutschland auf Gedeih und Verderb verbunden, trenn an unserer Seite zu stehen gedente. In noch eine Stunde nach Bekanntgabe des Verrats erklärte der italienische Generalstatthalter in Rom diese Meldung gegenüber meinem Militärbevollmächtigten als gemeine Lüge und englische Propaganda. Am gleichen Morgen hat der Vertreter der Briten des italienischen Außenministeriums, die Adreicht sei nur ein typischer britischer Schwindel, den er zu demestieren gedente, um 15 Minuten später zuzugeben, daß natürlich die Angelegenheit doch stimmt und Italien tatsächlich aus dem Kriege ausgetreten sei.
In den Augen der demokratischen Kriegshörer sowohl als in denen der heutigen italienischen Regierungsmänner mag dieses Verhalten als ein glänzendes Beispiel einer tatfächlich geschickten Staatspolitik gelten. Die Geschichte wird einst anders urteilen und Generationen Italiens werden sich schämen, daß man diese Taktik einem verbündeten Freunde gegenüber zur Anwendung brachte, der mit Blut und Opfern aller Art seine Pflicht mehr als nur dem Buchstaben des Vertrages nach erfüllte.
Meine Volksgenossen! Nachdem ich schon jetzt zwei Jahren den steigenden Einfluß dieser auch gegenüber den sozialen Aufgaben Italiens ablehnend eingestellten Reaktionen und deutschfeindlichen Kreise mehr als genügend beobachtet habe, mußte ich dem Duce kaum mehr ein Zweifel möglich über die wahre Absicht dieses Regime-mechels.

Harte Schläge gegen feindliche Landungssträfte bei Salerno

Die deutschen Truppen fügten den Briten und Nordamerikanern schwerste Verluste zu - Flüchtender italienischer Flottenverband gestiftet - Ein Schlachtschiff versenkt - Schlacht im Duce-Becken geht weiter

* Aus dem Führerhauptquartier, 10. Sept. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:
Die Schlacht im Duce-Becken geht unter weitestgehender und wechselläufiger Kampfführung weiter. Endlich ist im und im Kampfgebiet von Salerno wurden zahlreiche Angriffe unter hohen feindlichen Panzerverlusten abgelehnt. Auf an mehreren Stellen des mittleren Frontabschnitts, besonders bei Ronotop, an der Desna, bei Arion und westlich Miasma griff der Feind erneut an. Er wurde in harten Kämpfen blutig abgewiesen.
Die Sowjets verloren gestern 87 Panzer.
Britisch-nordamerikanische Fliegerverbände führten schwere Bombenangriffe gegen einige Orte in den besetzten Belagerten, wobei besonders die Bevölkerung von Paris und Bologna empfindliche Verluste hatte. Deutsche Luftverteidigungskräfte schossen zehn feindliche Flugzeuge ab.
In der Nacht vom 9. September griffen deutsche Seestreitkräfte und eingeschiffte Truppen des Heeres militärische Stützpunkte und wichtige zur Durchführung von See- und Luftoperationen notwendige Anlagen des Feindes auf Sizilien überfallend an. Im Verlauf der fohn durchgeführten Unternehmung kämpften unsere Kriegsschiffe die feindlichen Küstenbatterien nieder und lösten damit die Voraussetzungen für die Landung der Heeresverbände. In vorbildlicher Zusammenarbeit wurden alle kriegswichtigen Anlagen und Einrichtungen der Insel, vor allem Funk- und Batteriestation, Seelen- und Verladeeinrichtungen, Elektrizitäts- und Wasserwerk, mehrere im Ausbau befindlichen Kohlenbergwerke sowie ausgebaute Kohlen- und große Brennstoffmengen, umfangreiche Munitionsdokumente und Proviantlager in die Luft gesprengt, durch Brand zerstört oder angebrannt. Der Feind erlitt empfindliche blutige Verluste. Außerdem wurde eine Anzahl Gefangener erbeutet. Die eigenen Verluste sind gering. Der Verband ist wieder in seine Stützpunkte zurückgekehrt.
Die deutschen Maßnahmen gegen den Verrat der Regierung Badoglio haben fast überall auf dem Balkan, in Oberitalien und in Südfrankreich zum Erfolg geführt. Die Masse der italienischen Wehrmacht in diesen Räumen hat bereits die Waffen niedergelegt und an deutsche Truppen abgegeben.
Dort, wo italienische Kommandeure, von dem Verrat Badoglios vorher unterrichtet, den Kampf gegen deutsche Truppen befohlen und aufgenommen haben, wurde der Widerstand energisch und in kurzer Zeit gebrochen. An

einigen Stellen sind noch Kämpfe mit kleineren Abteilungen im Gange.
Viele italienische Verbände haben sich den deutschen Truppen angeschlossen, um den Kampf wie bisher gegen den Feind weiterzuführen.
Ein italienischer Flottenverband, der zum Gegner übergehen wollte, wurde im westlichen Mittelmeer von deutschen Kampfschiffen und Torpedobooten gestiftet. Sie versenkten ein Schlachtschiff und trafen außerdem einen Kreuzer und einen Zerstörer so schwer, daß auch diese Schiffe als verunfallt anzusehen sind.
Am frühen Morgen des 9. September landeten in der Bucht von Salerno starke englisch-amerikanische Kräfte. Sie wurden sofort energisch von deutschen Truppen angegriffen. Die Kämpfe sind im Gange. Diefen Landungssträfte fügten deutsche Kampfschiffe und Torpedobooten bei Tag und Nacht Schiffsfliegergeschwader bei Tag und Nacht erhebliche Verluste an Menschen, Material und Schiffen zu. Nach bisher vorliegenden unvollständigen Meldungen wurden viele Transporter von über 200 000 WZL, zahlreiche Kriegsschiffe sowie eine große Anzahl von Landungsbooten zum Teil vernichtet getroffen. Nach Bombentreffern sanken sofort: 1 Schwere Kreuzer, 1 Transporter von 9000 WZL und 6 große Landungsboote.

faß, die natürlich auch Deutschland bedrohte, zu beseitigen. Deutschland brachte diese Opfer fast im gleichen Augenblick, da es unter der Furcht des fast stündlich zu erwartenden bolschewistischen Großangriffs gegen ganz Europa an eigenen Sorgen mehr als genug zu tragen hatte. Das Blut zahlreicher Volksgenossen besiegelte die Bundesfreude des deutschen Volkes.
Das Deutsche Reich und ich als sein Führer konnten aber diese Haltung nur einnehmen im Bewußtsein der Tatsache, daß an der Spitze des italienischen Volkes einer der bedeutendsten Männer stand, die die neuere Zeit hervorgebracht hat, der größte Sohn des italienischen Volkes seit dem Zusammenbruch der antiken Welt. Seine bedingungslose Treue gab dem gemeinsamen Bund die Voraussetzung zum erfolgreichen Abschluß. Sein Sturz, die ihm angefallenen erlöschenden Kränkungen werden dem in Generationen des italienischen Volkes als tiefste Schmach empfunden werden.
Das letzte auslösende Moment zu dem schon lange beschlossenen Staatsstreich war aber die Forderung des Duce nach er-

manchen gegenseitigen Anfassungen auch im Völkertum genau so wie im einzelnen die Treue ein unzerstörbarer Wert ist, ohne den die menschliche Gesellschaft aus Wanken geraten und ihre Organisationen früher oder später zerbrechen müßten.
Trotzdem haben auch nach diesem schmachvollen Vorgang die deutschen Truppen auf Sizilien, deutsche Flieger, Männer der U-Boote, Schnellboote, Transporter aller Art usw. zu Lande, in der Luft und auf dem Meere ihre Pflicht in höchstem Ausmaß weiter getan.
Es mag heute aus Gründen einer tatfächlichen Zweckmäßigkeit der Gegner das verschwiegen, die Radmett aber wird einmal feststellen, daß es, von weniger braven italienischen Verbänden als Ausnahmen abgesehen, seit dieser Zeit in erster Linie nur deutsche Truppen gewesen sind, die mit ihrem Blut nicht nur das Deutsche Reich, sondern auch den italienischen Boden verteidigten.
Daß nun die italienische Staatsführung sich entschlossen hat, das Bündnis zu brechen und damit aus dem Kriege auszufcheiden und damit

Der Versuch des internationalen Antifratentkomploßes, den deutschen Widerstand wie in Italien zu zerbrechen, ist fündig. Sie verwerfen das deutsche Volk in dem Fall mit einem anderen. Die Hoffnung, in ihm heute Verräter wie in Italien zu finden, führt auf der vollkommenen Unkenntnis des Wesens des natio-

Der doppelte Verrat

Von Eduard Funk

naffosialistischen Staates. Ihr Glaube, in Deutschland auch einen 25. Juli herbeizuführen zu können, beruht auf dem grundlegenden Irrtum, in dem sie sich sowohl über meine persönliche Stellung befinden als auch über die Haltung meiner politischen Mitarbeiter, meiner Feldmarschälle, Admirale und Generale. Mehr als jemals zuvor tritt diesem Vorhaben gegenüber gerade die deutsche Führung als eine ja natürlich gefühlvolle Gemeinschaft entgegen. Jede Not wird uns nur in unserer Entschlossenheit festigen.

Das persönliche Leben hat dabei für mich ohnehin schon längst aufgehört, mir selbst zu gehören. Ich arbeite in der Erkenntnis und im Pflichtbewußtsein, durch meinen Beitrag das Leben meines Volkes für Generationen in der Zukunft sichern zu können.

Das ist ein Recht, das ich an diesen Erfolg bedingungslos zu glauben, liegt nicht nur in meinem eigenen Lebensweg begründet, sondern im Emporsteigen unseres Volkes.

Im Jahre 1939 mußten wir allein und verlassen die Kriegserklärungen unserer Gegner entgegennehmen. Wir haben gehandelt nach dem Bewußtsein eines Genesisten, das ein heroischer Widerstand unter allen Umständen besser als eine feige Unterwerfung sei. Ich habe deshalb auch schon am 1. September 1939 im Reichstag erklärt,

das weder Zeit noch Waffengewalt das deutsche Volk jemals niederzwingen werden. Seitdem ist in erster Linie durch unsere eigene Kraft der Feind zum Teil mehr als tausend Kilometer von den deutschen Grenzen zurückgedrängt worden. Auf dem Luftweg vermag er die deutsche Heimat zu terrorisieren. Allein auch hier sind die technischen und organisatorischen Voraussetzungen im Entstehen, um nicht nur seine Terrorangriffe endgültig zu brechen, sondern durch andere und wirkungsvollere Maßnahmen zu vergelten.

Es mögen uns nun taktische Notwendigkeiten zwingen, in diesem gewaltigen Schicksalskampf das eine oder andere Mal an einer Front etwas aufzugeben oder besonderen Bedrohungen auszuweichen, so wird aber niemals der härteste Rest zerbrechen, der durch die deutsche Heimat geschmeidet, durch das Heldentum und Blut unserer Soldaten gehalten, das Reich beschützt.

Ich erwarte nun gerade in dieser Zeit, daß die Nation mit verbissenem Trotz auf sämtlichen Gebieten dieses gewaltigen Kampfes erst recht ihre Pflicht erfüllt. Sie hat jeden Grund, auf sich selbst zu vertrauen. Die Partei aber hat in allem das Vorbild zu sein. Die Heimat kann mit Stolz auf ihre Soldaten blicken, die unter heroischen Umständen und unter schwersten Bedingungen immer wieder ihre Pflicht erfüllen. Die Front aber mag sich in lebensvollen Stunden bei den oft übermenschlichen Fertigkeiten vieler Helden und Monate ihrer Heimat erinnern, die heute ebenfalls kämpfende Front geworden ist, nur daß hier das Heldentum von Weibern und Anaben, von Müttern, Frauen und Mädchen keine Erfüllung findet. Jeder Soldat hat daher die heilige Pflicht, mehr noch als bisher die höchste Standhaftigkeit zu bewahren und das zu tun, was der Kampf erfordert. Das deutsche Volk kann in seiner ganzen Geschichte noch niemals mit mehr Heldtrot sein als sich selbst als in diesem gewaltigen Ringen aller Zeiten. In diesem Willen und dieser Leistung werden alle Verluste, Deutschland ebenfalls das das einer verhassten Nation anzuwenden, leichter.

Was jeder einzelne Deutsche, ganz gleich wo er lebt, sich denken muß, das ist, daß er selbst, von seinem Einfluß und seiner Opferbereitschaft die Erhaltung unseres Volkes, das Schicksal und die Zukunft vieler Generationen abhängen.

Ich kann daher auch dem deutschen Volk, den Männern und Frauen der Heimat, den Soldaten an der Front mit Worten nicht danken für das, was sie tun, was sie willig ertragen und gelidig erleben. Diesen Dank werden einmal kommende Geschlechter ansprechen in der Erkenntnis dessen, daß ihr freies und sozial geschütztes Leben die Frucht des Opfers unserer Zeit ist.

Ich selbst bin unendlich stolz, der Führer dieses Volkes sein zu dürfen und dem Herrgott dankbar für jede Stunde, die er mir schenkt, durch meine Arbeit den größten Kampf unserer Geschichte zu einem erfolgreichen gestalten zu können.

Die zum Schutz der deutschen Interessen angegriffenen Maßnahmen sind sehr hart. Soweit sie Italien betreffen, verlaufe ich mich jetzt planmäßig und erfolgreich. Das Beispiel des Verrats Jugoslawiens hat uns schon vorher eine heilsame Aufklärung und wertvolle Erkenntnisse gegeben.

Das Schicksal Italiens selbst aber mag für alle auch eine Lehre sein, um in Stunden der härtesten Bedrängnis und der bittersten Not niemals dem Gebot der nationalen Ehre zu entsagen, tren zu unseren Bundesgenossen zu stehen und gläubigen Herzens das zu erfüllen, was die Pflicht zu tun uns auferlegt. Dem Volke, das diese Prüfungen vor der Vorlesung besteht, wird am Ende der Allmächtige als Lohn den Vorbesitz des Sieges und damit den Preis des Lebens reichen.

Dies muß aber unter allen Umständen Deutschland sein.

Bedenntnis zur faschistischen Nationalregierung

Unter dem 10. Sept. Zahlreiche Mitglieder der italienischen Kolonie Rumaniens haben sich bereits am Donnerstag spontan zur neuen faschistischen Nationalregierung bekannt. Bei der Dienstreise des Fascio lauten Meldungen von wehrfähigen Italienern ein, die als Freiwillige in eine faschistische Kampftruppe eingereit zu werden wünschen, um in dieser Weise für die deutsche Sache zu kämpfen, auch weiterhin zu kämpfen.

Es ist nicht zweifelhaft, daß Viktor Emanuel und Badoglio sofort nach der faschistischen Kapitulation des Duce Waffentilgung schließen wollten. Sie unterließen jedoch diesen entscheidenden Schritt zunächst in der Erwartung, daß faschistische Aktivitäten und das hinter ihnen stehende Volk sich empörten gegen die Verräter erheben könnte. Infolgedessen mußte zuerst diese Gefahr ausgeschaltet werden, indem man alle dem Duce treuen Faschisten verhaftete, die Partei auflöste, die Wille des Duce Badoglio unterstellte. Um andererseits den deutschen Verbündeten zu täuschen, wurde in Rom die offizielle Parole ausgegeben, Italien kämpfe gemäß seinen Verpflichtungen weiter. Ähnliche Blätter schrieben sogar auf höhere Weisung Artikel, die sich gegen die Fluidstraten wandten und besappten, Italien werde sich bis zum letzten Wehrkampf.

Inzwischen hatte der König jedoch schon die ersten Schritte unternommen, um die Kapitulation einzuleiten. Er entsandte Personen seines Vertrauens an einen neutralen Platz, wo diese die Führung mit Vertretern Englands und der USA. aufnahmen. In London und Washington war man zunächst enttäuscht darüber, daß Viktor Emanuel nicht sofort am Tage des Sturzes Mussolinis die Waffentilgung befohlen hatte. Churchill erklärte daher in einer Rede, man werde Italien erst einmal „in eigenen Fett schwören lassen“, während amerikanische Zeitungen die Absetzung des Königs verlangten. Trotz dieser Schmach führte Badoglio im Auftrag des Monarchen die Verhandlungen weiter. Er sorgte sich in die Hände, weil Churchill er mit Roosevelt das Weitere beraten wollte. Obwohl mittlerweile die angelsächsische Presse fortwährend, Italien unverblümt seine tiefe Demütigung anzukündigen, und offizielle Organe die Einsetzung einer republikanisch-demokratischen Regierung in Italien vorschlugen, änderte die dort herrschende Clique ihre Pläne nicht mehr.

In der letzten Augustwoche traf eine vom König entsandte Delegation mit dem Flugzeug in Palermo ein, wo ihr von einem Bevollmächtigten des Generals Eisenhower die Forderung der bedingungslosen Kapitulation übermittelte wurde. Am 3. September willigte Viktor Emanuel ein, worauf Marschall Badoglio sich am 8. September, in das Hauptquartier Eisenhower begab, um dessen Diktat selbst zu unterschreiben. Diese Kapitulation stellt insofern ein in der ganzen Geschichte ein einziges Beispiel von Niedertracht und Feigheit dar, als die italienische Regierung die Ehrlosigkeit des Verrats, die Bedingung anzunehmen, daß der Waffentilgung erst in Kraft treten würde, wenn es den Feinden am günstigsten schien.

So kam es, daß der König, der nicht nur seine Verbündeten heimtücklich verraten, sondern auch sein eigenes Volk einem haß- und rachsüchtigen Feind ausgeliefert hatte, der Schein aufrechterhalten wurde, als ginge der Krieg unverändert weiter.

Britische und amerikanische Bomber überfielen auch in den folgenden Tagen italienische Städte, vor allem Neapel, wo ihnen die unerschütterlichen Anführer und unerschütterlichen Helden, die dem König selbst abgetreten lang an der calabrischen Küste die Angehörigen der deutschen Armee, gegen die Angriffe Widerstand zu leisten. Sie wurden von Viktor Emanuel und Badoglio hebenlos in den Tod geschickt, die damit ihre verbrecherische Handlungsweise zum Gipfel der Gemeinheit trieben.

Für sich selbst aber hatten die Verräter gleichzeitig gesorgt. Schon vor Antritt des Waffentilgungstrafes traf die Familie Badoglio, der auch große Teile seines Vermögens in Sicherheit gebracht hatte, in der Schweiz ein, wohin ihr mehrere Angehörige des Königs hauses folgten. Obwohl sich die maßgebenden Männer in Rom dadurch in verdächtiger Weise behielten hatten, hielten sie sich wie vor der Fiktion einer Fortsetzung des Krieges aufrecht. Badoglio besah sogar die Freiheit, von Deutschland die sofortige Lieferung von Lebensmitteln anzufordern, um für die Zeit nach der Kapitulation zum bedingungslosen Schaden des Bundesgenossen Italien zu stehen. Welche militärischen Maßnahmen von

ihm getroffen wurden, um den in Italien stehenden deutschen Truppen in den Rücken zu fallen, ist durch amtliche Darstellungen inzwischen bereits bekannt geworden.

Am Abend des 8. September gaben Churchill und Roosevelt das entscheidende Signal. In London wurde die Meldung ausgegeben, General Eisenhower habe seinen bedingungslosen Kapitulation Italiens mitgeteilt. Auf eine diesbezügliche deutsche Anfrage in Rom wurde von Viktor Emanuel und Badoglio in scheinheiliger Entrüstung erwidert, daß diese Meldung erlogen sei, um Italiens Widerstand gegen die Amerikaner zu lähmen. Zur selben Stunde ließ ein amerikanisches Geschwader in den Golf von Neapel ein. Als von der italienischen Regierung schließlich gefordert werden mußte, sie möge ihr Dementi der englischen Meldung offen proklamieren, entzogen sich die verantwortlichen Instanzen. Kurze Zeit darauf erklärte Badoglio jedoch im Rundfunk, daß er bedingungslos kapituliert habe.

Die von den Alliierten vorgezeichneten Waffentilgungsbedingungen sind so niederträchtig und ehrenrührig, daß man bisher nicht wagte, sie zu veröffentlichen. Die schon 1914/15 von Viktor Emanuel dokumentierte Gefinnung hatte den Angehörigen zur Genüge gezeigt, daß sie von diesem

Die Entwaffnung der italienischen Truppen

Starke deutsche Fliegerkräfte bereiteten die beabsichtigte Flucht der italienischen Flotte

Berlin, 10. Sept. In Italien schritten die deutschen Truppen am 9. September zu energiegelassen Aktionen. Wo durch den Verrat der Regierung Badoglios italienische Truppen den deutschen Maßnahmen zur Fortsetzung des Kampfes gegen die Briten und Nordamerikaner entgegenzuwirken versuchten, wurde der Widerstand in schnellem Japsaden abgebrochen. Weitere beträchtliche italienische Truppenteile konnten durch das entschlossene Auftreten deutscher Kommandostellen kampflos entmannt werden. Mehrere ehemalige Wehrverbände gliederten sich in die deutsche Wehrmacht ein, die wichtige Schlüsselstellungen besetzte.

Geführt auf diese festeren Verbindungen führten unsere in Süditalien lebenden Truppen den Kampf gegen die Briten und Nordamerikaner erfolgreich fort. Nachdem sie auch dort, insbesondere im Küstengebiet der Bucht von Genua in, italienische Einheiten zur Waffentilgung veranlaßt hatten, griffen sie im Verein mit der Luftwaffe den am Vortage an verschiedenen Stellen in der Bucht von Salerno gelandeten Feind an. Sie hinderten die im Schutze starker Flieger- und Kriegsschiffverbände an Land gegangenen Briten und Nordamerikaner an der Erweiterung ihrer Landeplätze. Kampffliegergeschwader griffen fortgesetzt in die Kämpfe ein und bombardierten feindliche Landungsbecken und Schiffe im Küstengebiet. Nach heftigen, noch unvollständigen Kämpfen wurden dabei zahlreiche Transportschiffe, Landungsboote und Kriegsschiffe erheblich getroffen und ein schwerer Kreuzer, ein Transportschiff von 9000 Tonn, sowie sechs große Landungsboote für Panzerkampagnen zerstört.

Durch die rechtzeitige Zusammenfassung starker Fliegerkräfte im italienischen Raum war es auch möglich, die beabsichtigte Flucht italienischer Flotten einheiten zu vereiteln. Mehrere aus Spezia ausgelassene Kriegsschiffe wurden in den karibischen Gewässern von Kampfflugzeugen geteilt und mit Bomben angegriffen. Nach vorläufigen Meldungen wurde ein Schlachtschiff zerstört und ein Kreuzer und ein Zerstörer von schweren Bomben so hart beschädigt, daß auch mit ihrer Berichterstattung zu rechnen ist. Außerdem lagen Treffer auf einem weiteren Schlachtschiff sowie einem Kreuzer und einem Zerstörer. Eine zweite Gruppe der italienischen Flotte versuchte, von dem griechischen Hafen Patras aus in See zu gehen. Sofort angreifende Kampf- und Sturzkampfflugzeuge legten mit Bomben und Bordwaffen eine dichte Sperrzone vor die Schiffe und zwangen sie so, in den Hafen zurückzukehren. Nur ein einziges Torpedoboot konnte im Schutze der Dunkelheit entkommen. Durch ihr rasches, energieloses Japsaden haben sich unsere

Schurken, der noch in seiner Proklamation vom 25. Juli von der „traditionellen Ehre des Hauses Savoien“ sprach, alles, auch das Erniedrigendste verlangen konnten. Der König hat sie in dieser Erwartung nicht getäuscht. Es genügt, hier lediglich noch das Japs der „Donnerer Times“ anzuführen, die Badoglio befehlige, er habe bezüglich des Verrats an Deutschland sich ganz raffiniert verhalten.

Dazu muß jedoch eines festgehalten werden: Dieser Verrat hat uns nicht überfallen, da wir durch vielfache Anzeichen bereits auf ihn vorbereitet waren. Die entsprechenden Gegen- und Stützungsmaßnahmen konnten daher rechtzeitig getroffen werden. Die Spekulation unserer Feinde, die Kapitulation Italiens sei ein schwerer Schlag für Deutschland, ist daher völlig irrig. Sie werden das Gegenteil noch rechtzeitig erfahren.

Den katastrophalen Schaden trägt ausschließlich das italienische Volk, das von seinem König feige im Stich gelassen, einem grauamen und haßerfüllten Feind überantwortet und in ein Unheil getrieben wurde, dessen Ausmaße fürchterlich sein müssen. Gegen sie anzukämpfen, die geschändete Ehre der Nation zu retten und für die Freiheit und Wiederherstellung des von elenden Schurken verratenen Italiens sich einzusetzen, ist die Parole der neugebildeten faschistischen Regierung, die an der Seite Deutschlands weiterkämpfen wird, bis der Endsieg errungen ist.

Die Entwaffnung der italienischen Truppen

Seeres- und Luftwaffenverbände somit im ganzen italienischen Raum die Grundlagen für eine erfolgreiche Fortführung des Kampfes gegen die britisch-amerikanischen Landungsgruppen geschaffen.

Die Flucht des Verräters
* Rom, 10. Sept. Wie die italienische Stefani-Agentur amtlich mitteilt, hat der verräterische Marschall Badoglio Rom verlassen und dem Marschall Cavaglia für Probleme der Hauptstadt Befugnisse und Funktionen der Koordinierung militärischer Charaktere übertragen, womit die Uebergabe Roms an die deutschen Truppen gemeint sein dürfte.

Amerikaner stoßen auf Ueberraschungen

Osch, Bern, 10. Sept. Die englischen und amerikanischen Meldungen aus dem Alliierten Hauptquartier in Nordafrika berichten, daß der heftige Widerstand, den die deutschen Truppen den U.S.-Landungseinheiten im Gebiet des Golfes von Salerno entgegenstellten, in dieser Form unerwartet gekommen ist. Eine englische Agentur spricht von einer Ueberraschung, auf die die Amerikaner gestoßen seien. Eine deutsche Panzerdivision stehe in heftigen Gegenangriffen gegen die gelandeten Amerikaner. Der englische Agenturbericht betont dann, von den deutschen Truppen seien im Gebiet des Golfes von Salerno zahlreiche Minen gelegt worden.

Verstärkte Zusammenarbeit Deutschland-Japan

Tokio, 10. Sept. Die offizielle Erklärung der japanischen Regierung zur Kapitulation des Badoglio-Regimes war, wie die Tokioer Presse am Freitag berichtet, das Ergebnis einer außerordentlichen Sitzung des Kabinetts, das in den Nachmittagsstunden in der Amtswohnung des Premierministers zusammengetreten war. Das Kabinett hat sich zunächst auf Grund der vorliegenden Berichte und Informationen genau über die Vorgänge in Italien unterrichtet lassen, um dann in völliger Einmütigkeit die bekannte Verlautbarung herauszugeben.

Besondere Bedeutung mißt die Presse einer Zusammenkunft zwischen Außenminister Shimizu und dem deutschen Botschafter Staehmer bei. Diese Besprechung habe, wie „Tokio Abi Schimbum“ feststellt, völlige Uebereinstimmung in Bezug auf die in Zukunft noch vorzunehmende Zusammenarbeit zwischen Japan und Deutschland ergeben.

Kanonendonner unter dem Nordpol

Der deutsche Handstreich gegen Spitzbergen — Deutsche Seestreitkräfte und Teile eines wichtigen Feindstützpunkt im Eismeer

PK. Im Eismeer, 10. Sept. Dieser Krieg kennt keine Grenzen, weder auf dem Lande, noch auf den weitesten Flächen der Ozeane. Länder und Meere, Inseln und Gebiete, die den meisten bisher nur aus der Geographie bekannte Begriffe sind, stehen plötzlich als Weitenräume an der Straße, die die kämpfende Generation dieses Weltkriegs marschieren muß. Wästen und Steppen sind von den Spuren der Kämpfe ebenso gezeichnet wie die Küsten aller Weltmeere.

Nun haben die deutschen Geschiffe auch in der hohen Arktis ihre eigene Sprache gesprochen. Der starke und gewappnete Arm der deutschen Wehrmacht, der die nördliche Platte des europäischen Festlandes schirmend und schützend bis zum Nordast deckt, hat darüber hinaus mit schlagkräftiger, eiserner Faust zu einem überraschenden Schlag ausgeholt und die nördlichste Feindbasis der Welt zertrümmert.

Spitzbergen, das für die See- und Luftoperationen der Feindmächte, für die Lieferung aus U.S.A. über Grönland und Island nach Murmann, sowie als Wetter- und Funkstation von großer Bedeutung war und mit starken Verteidigungsanlagen ausgerüstet wurde, ist am Morgen des 8. September durch deutsche Handstreich deutscher Seestreitkräfte in Zusammenarbeit mit Flieger- und U-Boot-Kräften des Heeres zerstört worden. Die Zeit der Winternachtsmissionen ist zwar abgelaufen, aber in den hohen Breitengraden herrscht auch zu dieser Jahreszeit nur in den wenigen Nachtstunden dämmerige Dunkelheit.

Als die deutschen Seestreitkräfte in den ersten

Stunden nach Mitternacht die Küste Spitzbergens erreichten, den gegen den platten Himmel abfliegenden Kondur der zerstückelten und haarig geformten Gebirgsmaße ein zurechtbeschnittenes Bild. Schneebedeckte Gipfel, glatte Steilwände, scharfkantige Gebirgszüge und nach auslaufende Bergmulden im absolut vegetationslosen Uraelien wurden von den ersten agghasten Sonnenstrahlen angeleuchtet, als die Kampfruppe in den Eisfjord einlief. Nichts regte und bewegte sich. Aus die Häuser von Varentsburg, die nun deutlich zu erkennen waren, ließen in ihrer ruhigen Harmlosigkeit nicht vermuten, daß der Feind auf der Hut sei, und daß wenige Minuten später die Geschiffe eine erbitterte und härtere Zweiprache halten und Tod und Verderben speien würden.

Befehlsmäßig näherten sich die deutschen Seestreitkräfte von drei Stellen gleichzeitig den Sandbänken. Ein starker Feuerstoß der feindlichen Küstenartillerie zerriß die Schiffe des Eismeerlandes mit elementarer Eindringlichkeit. Im U.S. brach auch schon die Hölle los. Sofort erwiderten die deutschen Schiffseinheiten mit Geschützen aller Kaliber das Feuer. Besonders in Varentsburg, der Hauptniederlassung Spitzbergens, wurde der nun beginnenden Landungsoperation der Truppen durch Artillerie, Flak und MG-Waffen heftigster Widerstand entgegengebracht. Der sich erbittert wehrende Gegner erzielte zwar vereinzelte Treffer auf unseren Schiffen, aber die Landung konnte er nicht verhindern. Im schneidigen Sturm lag ein einziges Panzerboot unter dem Schutze der anderen Streitkräfte an einem Pier an und setzte sofort Truppen des Heeres an Land. An den anderen Stellen gelang dasselbe bei geringem Widerstand.

Weitere Truppen folgten mit Sturm- und Motorbooten. Im raschen Vorgehen zerlegten diese mit weiterer Feuerunterstützung durch Artillerie und Bordartillerie der Schiffe den feindlichen Widerstand, teilweise durch Nachstoßen hinter dem ins Gebirge flüchtenden Gegner. Varentsburg stand in hellen Flammen, und mit der fortgeschrittenen Beschießung der Stellungen und sonstigen wichtigen Ziele, hörte der Feindwiderstand schließlich ganz auf.

Sprengtruppen des Heeres drangen von den drei Landestellen in die militärischen Anlagen, den wehrwichtigen Einrichtungen und den lebenswichtigen Betrieben vor und zerstörten Elektrizitäts- und Wasserwerke, Verlagerungsanlagen und große Vorräte an Munition und Betriebsstoff. Die Kohlenlager wurden in Brand gesetzt, die Bergwerksanlagen zerstört und Landungsbrücken durch Sprengung zerstört und unbrauchbar gemacht. Die feindlichen Abwehrkräfte wurden teils zerstört, teils erbeutet. Die Funk- und Radiostation wurde gesprengt. Bei beträchtlichen feindlichen Verlusten wurden zahlreiche Gegenstände eingezogen.

Die rotgelben brennenden Trümmer der zusammenfallenden Häuser, die in heller Weisglut leuchtenden Fackeln riefiger Holzvorzüge, die schmelzenden Feuer der glimmenden Kohlenhaufen und die riesigen braunschwarzen Qualmwolken flackernder Dellager, die einen undurchsichtigen Schleier vor die Morgenfonne gezogen haben, stehen noch als Fanal über der Brandlandschaft und waren noch weit draußen im hohen Norden zu sehen, als die deutschen Seestreitkräfte längst den Eisfjord verlassen hatten. Mit dem Erlöschen der züngelnden Flammen und der schmelzenden Feuer, mit dem Vergehen der letzten Rauchfahnen ist auch alles Leben auf Spitzbergen erloschen. Bald werden die ersten Eis- und Schneefürne die Spuren vernichten, um die eiserne deutsche Faust auf den Gegner einzuhaufen.

Kriegsbericht: Ploos Brinkmann.

Blitzschnell und wuchtig hat die Wehrmacht zugeschlagen

Berlin, 10. Sept. Ueber die deutschen militärischen Maßnahmen, die durch den Verrat Badoglios notwendig wurden, liegen im einzelnen folgende Meldungen vor:

Kriegshafen La Spezia in deutscher Hand
Die italienischen Truppen in Oberitalien haben, wie wir erfahren, nach vereinzeltem blühigen Widerstand überall die Waffen niedergelegt. Während es in Triest, Venedig und Genua zu kurzen Kampfhandlungen kam, führten im gesamten oberitalienischen Raum und in Südtirol die Verhandlungen dazu, daß die Abgabe der Waffen und des sonstigen Kriegsgüter reibungslos und ohne Zwischenfälle vor sich ging. Die deutsche Wehrmacht hat den Schutz von Genua und der Riviera übernommen. Ein starker faschistischer Verband unterstellte sich im Raum von Laibach der deutschen Führung und brachte den Willen zum Ausdruck, gegen die Amerikaner und Briten den Kampf fortzusetzen. Der Kriegshafen La Spezia ist in deutscher Hand.

Nach weiteren Meldungen konnte im Raum Verona — Gremona — Parma — Reggio — Modena — Bologna — Mantua nach vorübergehenden kurzen Gefechten die Entwaffnung aller italienischen Verbände im wesentlichen abgeschlossen werden. Nach bisher vorliegenden Teilmeldungen aus Oberitalien haben in den letzten 24 Stunden etwa 80 000 italienische Soldaten die Waffen niedergelegt. Sämtliche Wrenzübergänge von Südtirol bis nach Kärnten befinden sich in deutscher Hand. Die Seitenflügel der Brennerstraße, in denen italienische Abteilungen übergehend Widerstand zu leisten versuchten, wurden sämtlich gefädert. In ganz Oberitalien herrscht Ruhe.

Waffenüberlieferung der italienischen Truppen im Südoberitalienischen Raum

Im Südoberitalienischen Raum haben die italienischen Truppen, von vereinzelten Ausnahmen abgesehen, die deutsche Aufforderung, nach dem Verrat Badoglios die Waffen niederzulegen, ohne größere Schwierigkeiten erfüllt. Im Laufe des Donnerstags war die Waffenabgabe auf dem griechischen Festland im allgemeinen durchgeführt. Auch auf Kreta legten die italienischen Verbände ohne weitere Zwischenfälle die Waffen nieder. Einige Truppenteile haben um Aufnahme in die Reihen der deutschen Wehrmacht. Die in griechischen Häfen liegenden italienischen Kriegsschiffe und Handelschiffe wurden von deutschen Truppen übernommen. Sämtliche italienischen Flugplätze im Südoberitalien befinden sich in deutscher Hand, wobei alle Flugzeuge sichergestellt wurden.

Deutsche Truppen in Albanien einmarschieren

Schnelle deutsche Truppen marschierten in Durchführung der Maßnahmen, die durch die bedingungslose Kapitulation und den Verrat Badoglios notwendig wurden, in Albanien ein. Sie besetzten, wiesch von der Bevölkerung lebhaft begrüßt, die Hafenstädte Valona und Durazzo sowie die Stadt El Baran. In der kroatischen Adriaküste wurde die Hafenstadt Ragusa besetzt. Sängs der gesamten Küste der Adria legten die Einheiten der italienischen Wehrmacht, überall ohne Zwischenfälle, die Waffen nieder. Die eingebauten Küstenbatterien und sonstigen Verteidigungsanlagen wurden von deutschen Spezialformationen übernommen. Die Bevölkerung verhält sich überall ruhig. In Albanien und Montenegro kam es spontan zur Bildung von Freikorps aus der eingetragenen männlichen Bevölkerung, die sich der deutschen Führung unterstellten.

Gegensand wird ferner gemeldet, daß italienische Fallschirmtruppen und andere Eliteformationen sowohl in Italien selbst wie in Südoberitalien darum gebeten haben, in die Reihen der deutschen Wehrmacht aufgenommen zu werden.

Die Italiener im Raum von Neapel

Sicherem Vernehmen nach konnten auch die im Räume von Neapel stehenden italienischen Verbände nach vorübergehenden blühigen Kämpfen zum großen Teil veranlaßt werden, die Waffen niederzulegen. Während eine Reihe italienischer Einheiten sich der deutschen Führung unterstellten, ließen andere italienische Truppenteile zu den im Golf von Salerno gelandeten Amerikanern über und nahmen mit der Waffe in der Hand an den Kämpfen gegen die deutschen Verbände teil. Sie erhielten aber höhere Verluste.

Neue Ritterkreuzträger

DNB. Führerhauptquartier, 10. Sept. Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an: Major d. R. Reinhard Ströning, Bataillonsführer in einem Grenadier-Regiment; Oberleutnant d. R. Gerhard Ronopka, Bataillonsführer im Grenadier-Regiment „Großdeutschland“; Oberfeldwebel Franz Grenadier-Regiment; Unteroffizier Alfred Staubach, Gruppenführer in einem Grenadier-Regiment.

Ferner verlieh der Führer auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Reichsmarschall Göring, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Major G. E. Grell, Gruppenkommandeur in einem Nachtjagdgeschwader.

Weiter verlieh der Führer auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Kriegsmarine, Großadmiral Dönitz, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an den Leutnant (Ing.) Heim Renz (gest.), Freigantkapitän Gußau Freiberger, Freigantkapitän von Liebenstein, der am 25. April 1941 in Norra fatt geboren wurde, hat sich als Seetransportführer beim Stilleen unternehmen durch hervorragenden persönlichen Einsatz als verantwortlicher Leiter an der Spitze der Truppenführung und beim Nachschub nach Estland sowie später beim Rücktransport der gesamten Truppeneinheiten besonders ausgezeichnet.

Babener erhielt das Ritterkreuz

Freigantkapitän von Liebenstein, der am 25. April 1941 in Norra fatt geboren wurde, hat sich als Seetransportführer beim Stilleen unternehmen durch hervorragenden persönlichen Einsatz als verantwortlicher Leiter an der Spitze der Truppenführung und beim Nachschub nach Estland sowie später beim Rücktransport der gesamten Truppeneinheiten besonders ausgezeichnet.

Verlag: Führer-Verlag G. m. b. H. Karlsruhe
Verlagsdirektor: Paul M. Hauptknecht
Moraler, Stell. Hauptknecht: Dr. Georg Brinckmann
Rotationsdruck: Südwestdeutsche Druck- und Verlags-gesellschaft m. b. H., Zur Zeit ist Prellstraße Nr. 13 gültig.

Badische Tabakpflanzer in der Ukraine

Soldaten bauen Tabak für Soldaten — Anbau deutscher Edeltabake

PK. Man biete einem Ukrainer eine gute deutsche Zigarre und eine aus der Tasche zum Vorkommen gerollte Handvoll Mauchorfaretze zur Wahl; er wird mit einem Blick auf die Zigarre freundlich lächeln, aber die Mauchorfaretze mögen und sich ihnen mit einem Stück Zigarettenpapier seine „Zigarette“ drehen. Dieses kleine Beispiel mag den Unterschied in den Raucheritten des Ostens und des übrigen Europa demonstrieren, die natürlich auch andere Tabakarten, Anbau- und Verarbeitungsmethoden in der ukrainischen Tabakwirtschaft beinhalten. Jedenfalls fand manches neue Problem vor den badischen Tabakpflanzern und den Männern aus der deutschen Tabakindustrie, welche von der Wirtschaftsinpektion, der wirtschaftlichen Organisation im Operationsgebiet, den Aufträgen hatten, das Tabakland Ukraine für die deutsche Wehrmacht und Europa nutzbar zu machen. Der große Tabakbedarf im Krieg bei gleichzeitigem Anstieg unserer Lebenszufuhr bedingt besonders an Zigaretten- und Schnelbzigaretten läßt diese Aufgabe von besonderer Bedeutung sein.

Warum Mauchorka und Papirossi?

Das große Problem war für den deutschen Raucher in der Ukraine der Mauchorka. Sein etwas fülliger Geschmack und die krümelige Form, in der er im Gegensatz zu unseren Feinschnitt- und Krülltabaken in den Mauchorkafässen enthalten ist, waren die ersten Überwinderungen, die er dem Raucher entgegenbrachte, wenn er die Unempfindlichkeit der Pflanze und die völlig andersartige Ernte und Bearbeitung. Man sagt, daß der Ukrainer und Mauchorka Tabak bevorzugt und daß der Mauchorka geradezu immer mehr auf einen starken Nictotingehalt geschätzt worden ist. Die Unempfindlichkeit der Pflanze, die auch dort angebaut werden kann, wo Orienttabak nicht gedeihen, benötigt weniger Sorgfalt und Pflege, geringere Mühe bei Ernte und Verarbeitung, daher geringere Verlustmöglichkeiten. Die Mauchorka-Pflanze wird nicht sorgsam Blattweise geerntet, sondern, gewissermaßen mit „Stumpf und Stiel“ abgehackt, so auch getrocknet und für den Feinschnitt mit Stengeln und Blättern verarbeitet. Dabei das krümelige Aussehen. Es ist der Tabak des armen Mannes.

Bei den Papirossi liegt das Problem auf einer anderen Ebene. Nicht die Tabakart, sondern die Form, in der der Tabak dem Raucher angeboten wird, ist hier das Entscheidende. Neuartige. Die Papirossi bestehen zur Hälfte aus dem hohen Pappmündstück und der mit Tabak gefüllten Hälfte, die natürlich bedeutend kürzer ist als eine gewöhnliche Stranzigarette. Verzehrt werden die Papirossi meist aus Orientzigaretten, die aber häufig mit Mauchorka-Tabak gemischt werden. Außer in Rumänien einbehalten, während Rumänien in Deutschland und in Schweden sich nicht gegen die bisherigen Rauchergewohnheiten durchsetzen konnten. Die

Papirossi-Industrie wurde eine so typische russische Industrie, daß Ausland auf diesem Gebiet auch die Maschinen selbst produzieren mußte. Bis in die letzten Jahre fand man in der Sowjetunion kaum ausländische Maschinen in der Zigarettenindustrie, eine Ausnahmeerscheinung.

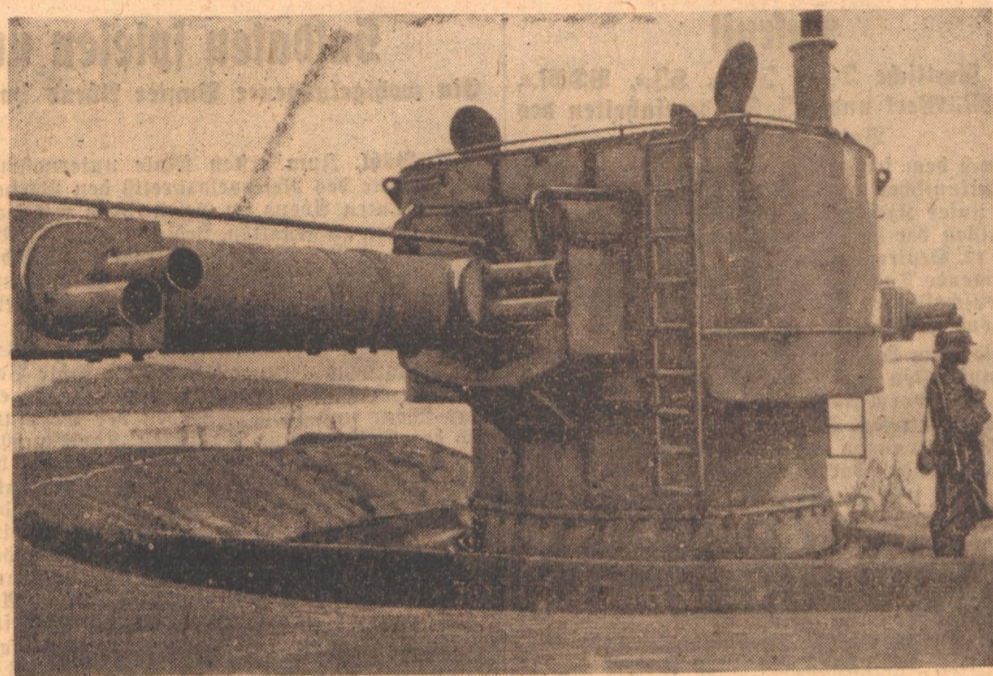
Deutscher Zigarettenfabrik

Bei der Übernahme der Tabakwirtschaft in der Ukraine fanden die badischen Pflanzern und die Tabakindustrie aus der deutschen Industrie einmal vor der Aufgabe, die auf andere, gewissermaßen eingetragene Tabakwirtschaft so rational als eben möglich aufzubauen, zu möglichst hohen Erträgen zu entwickeln, darüber hinaus aber die ukrainische Tabakwirtschaft mehr und mehr auf die deutschen und europäischen Bedürfnisse und Ansprüche einzustellen. Jedem landwirtschaftlichen Stützpunktleiter in den Tabakanbaugebieten wurde deshalb ein badischer Pflanzler beigegeben, der etwa tausend Hektar zu betreuen hat. Durch Trocken im Freien und mangelhafte Trocknungsanlagen gingen früher stets größere Mengen guten Tabaks verloren, litt die Qualität. Auch diesem Uebelstand mußte frühzeitig begegnet werden. Trotz aller Schwierigkeiten konnte eine gute Ernte 1942 eingebracht werden, die zum Teil in bereits wiederhergestellten Fabriken im Lande, zum Teil im Reich verarbeitet wurde. Bei der mäßigen Umstellung auf europäische Bedürfnisse häuften sich die Schwierigkeiten. Mit aus Baden kaum kleinen Teil aus Italien) einmündigen Samen wurde schon 1942 der erste Anbauversuch mit deutschen Zigaretten-Tabak unternehmen. Große Flächen deutscher

Edeltabake wurden angepflanzt und — mit bestem Erfolg geerntet, so daß im Jahr 1943 die Anbaufläche dieser Edeltabake ganz beträchtlich vergrößert wurde. Doch Boden und Klima in der Ukraine etwa nur für den primitiveren Mauchorka geeignet sei, ist damit schlagend widerlegt worden.

Vielfältige Aufgaben wurden in den zwei Jahren den Pflanzern, Kaufleuten und Industriellen im grauen Rock gestellt. Als Wirtschaftler haben sie mit ihren Anbauversuchen von Edeltabaken in der Ukraine die Pionierleistungen deutscher Wirtschaftler und Techniker fortgesetzt, denen seit Jahrhunderten dieser Raum soviel zu verdanken hat. Als Soldaten stehen sie in einem von Banden nicht freien Gebiet, vom Dnjepr bis zur Front — das zum Reichsfinanzministerium gehörende Tabakgebiet, welches bereits über den Dnjepr hinausgreift, wird vom Tabakmonopol Ukraine, also einer zivilen Gesellschaft, bewirtschaftet — bauen sie Tabak für Soldaten, denen das Ergebnis ihrer Aufbauarbeit in erster Linie zugute kommt, ganz gleich, ob der Tabak in den mit vieler Mühe wieder in Gang gebrachten Tabak- und Zigarettenfabriken des Landes oder im Reich verarbeitet wird.

Durch den Einsatz deutscher Konzeptionsfirmen, die im Auftrage und unter Aufsicht der Wirtschaftsinpektion demnach der Tabak- anbau betreiben sollen, hofft man die Bewirtschaftung weiter intensiveren und noch höhere Tabakanbauflächen erzielen zu können. Zugute aber kommen diese Erträge, besonders an Mauchorka, nicht nur dem deutschen Soldaten, sondern mehr und mehr auch dem



Marineartillerie im Polargebiet

Auch im hohen Norden stehen beste deutsche Waffen wehren. Unser Bild zeigt ein Entfernungsmessgerät und die Feuerleitstelle einer Batterie an der Polarküste. PK-Kriegsbericht Wolf (Atl — Sch)

SA-Mann sein...

Immer den Sieg vor Augen!

Von Stabschef Wilhelm Schepmann

Der Führer hat mich mit der Führung der Geschäfte des Stabschefs der SA betraut. Er gab mir diesen Auftrag als Nationalsozialist; er kann auch nur von einem Nationalsozialisten durchgeführt werden.

Die SA ist die härteste Gliederung der Nationalsozialistischen Partei. In der Partei ist ihre Heimat; die Partei ist ihre Basis. Alle Arbeit, die sie leistet, kann nur von dieser Plattform aus geschehen. Die weltanschauliche Grundlage formt den Menschen, gibt ihm die Kraft und die Einsicht, das, was ihm an Aufgaben gestellt ist von der Partei, ganz zu erfüllen.



Stabschef Schepmann beim Reichsmarschall (Atl — Sch) Eitel Lange

Der SA-Mann wird damit zu einem Garant des Willens des Führers. Dieser Garant ist zu jeder Zeit selbstlos, grenzenlos optimistisch, beherrscht von einer unerhörten Siegeszuversicht. Nur ein wirklicher Nationalsozialist kann SA-Mann sein. Durch die Grundlage wird der SA-Mann der politische Willensträger der Partei und seines Volkes. Es ist unerbittlich in seiner Siegeszuversicht. Was für Zeiten auch immer kommen mögen, er glaubt an den Sieg des Führers. Der Sieg des Führers aber ist der Sieg Deutschlands. Er ist der Sieg, der alle positiven Werte in der Welt unterhält und damit befestigt, was diese Welt neuzeitlich will.

SA-Mann sein heißt sich ganz der Sache des Nationalsozialismus hingeben. SA-Mann sein heißt unerbittlich an die Ziele des Führers glauben, durch nichts sich vom Wege abbringen lassen, immer den Sieg vor Augen habend den Weg geben, den der Führer will.

Jeden Tag eine Panzerschlacht

Was bedeuten Panzerabschüsse? — Sieg über die Macht der Zahl

Von Kriegsbericht Dr. Wolfgang Brobeil

P.K. Seit vielen Wochen nun schon, seitdem die diesjährige Sommerfront um die so wichtige Protosoffensive anbricht, ist es fast in jedem Wehrmachtbericht eine Zahl wieder, die mit feindlicher Mächtigkeit konstatiert, wieviel Feindpanzer am Vortage vernichtet worden sind. Was denkt sich wohl die Heimat bei diesen Zahlen? Bedeutet sie, was hinter diesen nackten Ziffern steht? Für uns Panzerleute, wie für alle Frontsoldaten des Heeres, ist diese tägliche Abzählung oft das Wichtigste und Aufschlußreichste am ganzen Wehrmachtbericht, während sie, vielleicht von militärischen Leuten nicht immer genügend gewürdigt wird.

Wir empfinden eigentlich jede dieser Zahlen, welche schon die Sündenbocktafel überflutet, als eine Enttäuschung. Eine täglich sich wiederholende Enttäuschung! Denn wir wissen, was auch nur ein einziger Panzer heute für eine Kampfkraft darstellt. Die Panzerzahl ist praktisch zum zuverlässigsten Maßstab der Angriffshärte

auf beiden Seiten geworden. Damit ist die Anzahl der jeweils vernichteten Feindpanzer ein Maß der Gradmesser für den Umfang und die Schwere der Kämpfe. Im Auf und Ab ihrer Kurve spiegelt sich, wie in einer Fieberkurve, der jeweilige Höhegrad der großen Schlacht, und in ihr treuen unsere Anstrengungen am klaren hervor.

Man bedenke doch: Hundert vernichtete Feindpanzer, — das bedeutet jedesmal eine Panzerabschüsse größeren Ausmaßes, an der vielleicht die doppelte Anzahl beteiligt waren. Zwar steht sich die Tageszahl des Wehrmachtberichts in der Regel aus mehreren Reihen von verschiedenen Kampfabläufen zusammen. Dieser Umstand nimmt natürlich auch die Panzerzahl mit in die Berechnung ein. Und doch ist es nicht ohne Interesse, daß nun schon seit über zwei Monaten an der Ostfront jeden Tag eine oder mehrere Panzerabschlachten gezeichnet werden!

Die Zahlen von heute wiegen auch erheblich schwerer als beispielsweise die entsprechenden Zahlen aus dem ersten Vormarschfeldzug im Osten vor zwei Jahren. Damals handelte es sich fast ausschließlich um leichtere Panzermodelle, die sogenannten „Kittschachteln“, die wir damals ohne viel Schwierigkeiten in Massen zusammenzuschießen konnten. Ein hundertgewichtiges Sortiment von bis zu vierzig verschiedenen Typen konnte man damals auf den Schlachtfeldern beschaffen. Doch, die Sowjets haben bald erkannt, was von ihren Typen die besten sind, und seitdem haben sie ihre Massenproduktion auf diese Typen konzentriert. Es sind davon zwei: der sogenannte T 34, ein 20-Tonner, also ein Typ mittlerer Gewichtsklasse, und der KV 1, ein 44-Tonner, der der schweren Panzerklasse angehört. Heute begegnen wir fast nur noch diesen beiden Typen, während das kleinere Kruppzeug aus dem ersten Feldzug fast ganz verschwunden ist.

Ohne die inzwischen erfolgte technische Weiterentwicklung unserer Panzer- und Panzerabwehrmodelle wäre es wohl kaum mehr möglich, das Massenangebot dieser beiden an sich leistungsfähigen Typen zu bewältigen. Das unsere Verluste dabei verhältnismäßig nur einen geringen Bruchteil der sowjetischen ausmachen, beweist jedoch die qualitative Überlegenheit unserer

Materialis und die kämpferische Überlegenheit unserer Besatzungen und ihrer Führung.

Mehrere hundert Panzer täglich! Man muß diese Menge im Geiste einmal an sich vorbeiziehen lassen, oder sich vorstellen, wie sie nebeneinander aufgeföhren im Gelände stehen. Ein jeder von ihnen muß einzeln bekämpft und vernichtet werden! Ein jeder Abschuss bedeutet eine Kampfhandlung für sich, einen dramatischen Kampf auf Leben und Tod, der höchste Konzentration, Nervenspannung und mutiges Handeln erfordert. Die Feindpanzer fahren ja nicht in Linie wie auf dem Exerzierplatz vor einem auf und lassen sich der Reihe nach abschießen. Meistens müssen sie ja einzeln aufgespürt, getagt und dann aus günstiger Position zum Kampf gestellt werden. Solches Manövrieren, dem Feind die bessere Feuerstellung abzugewinnen, zieht sich oft über eine halbe oder ganze Stunde hin, oder es dauert noch länger, wenn dann auch die eigentlichen Feuerbeobachter meistens im Zitterfeuer von wenigen Minuten ablaufen. Aber nach einem Geduld, welche Anspannung der Aufmerksamkeit ist oft nötig, um in fundentlangem Hin- und Herbewegen dem feindlichen Panzerverband die günstigere Stellung abzugewinnen.

Ein anderer typischer Fall: unter Angriff rollt auf einen Waldrand oder auf ein Dorf zu, das man gespürt weiß mit schwerer Pat und wo vielleicht Feindpanzer hinter vorzüglicher Tarnung und Deckung auf uns lauern. Die Männer im Panzer wissen, daß der Feind in aller Ruhe den eigenen Panzer anvisiert, kann und daß der erste Treffer ihn außer Gefecht setzen kann. Aber trotzdem rollen sie in letzter Entschlossenheit weiter, bis der erste Schuß die fast unerrätlich gewordene Spannung löst und alles Denken und Fühlen in der Hitze des Feuergefechtes aufhebt. Oder umgekehrt: welche Kaltblütigkeit wird verlangt, wenn die Übermacht des Feindes auf einen ausrollt, während man hinter seiner Pat oder seiner Kampfwagenanlage steht, und die günstige Schutzentfernung abwartet. Und wenn dann immer mehr anrollen, vielleicht sogar von mehreren Seiten.

Bedenkt das alles, ihr in der Heimat, wenn ihr von Panzerabschlüssen hört oder auch nur eine nackte Zahl im Wehrmachtbericht liest! In ihr steht jedesmal unendlich viel Mühe, Anstrengung, Lebensmut und Tapferkeit. Begebt nicht, daß in vielen Fällen der Panzervernichtung allein das mutige Herz unserer Soldaten den Ausschlag gibt. Die Masse des gegen sie anrückenden Materials ist nicht unerheblich. Über die Kraft ihrer Herzen ist unerheblich. Und deshalb triumphieren sie über die Macht der Zahl.

Sonate für Martina

Roman von Brünhilde Hofmann

Alle Rechte bei Carl Duncker Verlag Berlin

(V. Fortsetzung)

„Jawohl“, befähigte Milan. „Wenn sie auch nicht gerade reich ist — soll schwer zu kämpfen gehabt haben! Aber das Geschäft ist gut, ich habe mich erkundigt. Sonst hätte ich ihm auch nie unter die Arme gegriffen. Was ich nur nie verstanden habe, ist: warum er den warmen Stall verlassen hat, in dem er doch hätte bleiben können?“ — „Wein, das versteht du wohl nicht“, Yvonne lächelte ein klein wenig spöttisch. „Aber — er ist eben ein Künstler.“ — „Wie?“ fragte Milan und hie auf, seine Fingernägel zu polieren, was er mit einem feinen Zigarettenbelegte. „Comment, chérie? Er ist ein Klavierhändler, weiter nichts, und ein verdammt guter. Cest tout. Yvonne schweig darauf. — „Ich habe Pianisten gehört“, fuhr Milan fort. „Die Künstler waren. Von Pregoritsky habe ich so etwas nie zu hören bekommen.“ — „Doch“, beharrte Yvonne, „es ist etwas in ihm — ein genialer Punkt. Doch.“ Milan erhob sich vom Beirand und kam heran. „Sag mal“, — er sah sie unter den finsternen Haaren mit begehrendem Blick an — „du bist doch nicht etwa verliebt in diesen — um wieviel Du?“ Yvonne bewegte sich abwärts. „Ah, was! —“ machte sie. „Bist du etwa eifersüchtig? Hast du nichts Besseres zu tun als hier zu stehen und Dummheiten zu schwätzen? Es wird deinem kleinen Café in Toulouse nicht zuträglich sein, wenn du anfängst eifersüchtig zu werden. Milan!“ Er sah sie schweigend an. Er traute ihr mitunter doch nicht recht.

Yvonne wurde ungeduldig. „Ich würde mich vielleicht in ihn verliebt haben“, murmelte sie.

dann bestig heraus, „wenn er so reich wäre!“ Sie bezeugte mit großer Geiste der ausgedehnten Arme den erforderten Umfang dieses Reichtums. „Und so berüchtigt!“ Ihre Arme reckten sich zur Decke. „Und so vertrieben auf mich, daß er keine andere mehr anhaute.“ Sie ließ die Arme fallen und starrte bitter vor sich hin. „Er könnte das alles vielleicht sein“, fügte sie in einer seltenen Ehrlichkeit hinzu, „wenn ich es wollte! Aber ein Mann, der jedem ersten besten Stubenmädchen nachläuft? Fl done!“

„Ah, tu er das?“ erkundigte sich Milan belustigt. „Ich habe es selbst gesehen“, sagte Yvonne bitter. „Ich hätte es sonst nicht gesagt.“ „Dann ist es ja recht gut, daß du es gesehen hast“, meinte ihr Mann, ohne dem ganzen Worte größere Bedeutung beizulegen oder etwas anderes als Scherz herauszuhören. Oder vielleicht wollte er das auch nicht? Er sah sie für den kleinen, anmutigen Fran ziemlich sicher und wußte, wie glänzend sie einmal sein würde, in dem neuen, begehrenden Café Belgrad in Toulouse unterstufen zu können, wo blühende Geranien an den blanken Fenstern stehen würden und auf den blanken Wärmestrahlen das duftende Gebäch, das Madame möge suberitieren würde; er war sogar nicht völlig abgeneigt, Stefan Pregoritsky in das Bild dieser soliden Zukunft als Klavierhändler einzuschließen, falls es dem Mann möglich sein sollte, sich durch ein entsprechendes kleines Kapital an dem Unternehmen zu beteiligen. Möchte Yvonne also ruhig ihren kleinen Kitz mit dem „genialen Punkt“ treiben, so lange, bis sie dann selbst Kinder haben würden. Dann hörte der faule Zauber so wie so!

Er war indeffen zu dem Stoffprogrammophon gegangen und legte die Zigarette im Mundwinkel, die neue Zanzplatte auf, die er mit Yvonne proben wollte. Er nahm eine leise Aabel und zog dann auf. Sie taugten auf dem Ton etwas abgesetzt.

nen Teppich im engen Raum zwischen Bett und Kleiderkasten, dessen Spiegelgehäuse die geschnitten, so leicht schweben, aber mit Polen atombatiger Körperverehrung komplizierten Tanzbewegungen wiedergab. Yvonne's ganzes Gesicht blieb unbewegt, und sie hielt die Augen geschlossen. Ihr dunkles, naturgelocktes Haar wirbelte vor und fiel zurück, wenn sie sich tief nach hinten neigte, so daß der weisse Hals sich in anmutiger Bewegung spannte. Milan lächelte, die Zigarette im Mundwinkel, über ihr mit schmalen Lippen sein so unwirkliches, fast kindlich-dämonisches Lächeln, gab aber inzwischen kurz und sachlich sehr bestimmte Anweisungen, die er mit einem Druck seiner Hand, die ihren Körper führte, unterrichtete. Auf seiner blauen Stirn perlte der Schweiß, als sie fertig waren.

„Ich glaube, das sieht“, sagte er, die Zigarette wegwerfend, und schlüpfte in seinen Bademantel, um sich zur Dusche zu begeben. Das Badezimmer befand sich auf dem gleichen Korridor. Yvonne aber legte eine kleine Platte auf und tanzte eine Phantasie für sich allein. Der Tanz war ihr Element, die leichte Wut ihrer Göttin, auch in der Liebe. Sie dachte an Pregoritsky und daran, was er wohl eben jetzt anrichten würde? Sie überlegte, daß es Spiel- und Trinkgelder sowie Vorhänge zusammen gerechnet, etwa an dreitausend Franken sein mochten, die Stefan Milan schuldet. Nein, nicht Franken, sondern Mark! Was etwas ganz anderes bedeutete. Sie versuchte den Betrag in Franken umzurechnen, aber sie war nicht ganz fertig, wie der Kurs stand. Sie war, so sehr sie sich so sehr selbst bekräftigt, in ihrer feilschen Veranlagung ihrem Mann gar nicht unähnlich. Und was schuldete Stefan ihr selbst, heimlich nur ihr? Vielleicht wirklich das Kollier, das sie bei dem Juwelier in der Bahnhofstraße gesehen hatten? Die Stadt hier war klein und der Laden alt, jedoch sehr vertrauenswürdig. Wie war doch der Name gewesen? Ja, und das Kollier war sehr schön, ein Anhänger

mit einem Saphir; in Perlen gefaßt. Schön! Ob er es würde kaufen können, der Stefan? Vielleicht würde sie sich dann wirklich etwas aus ihm machen? Vielleicht würde er wirklich noch einmal die große Nummer sein? Mit ihr? Milan kam aus dem Badezimmer zurück.

Pregoritsky hielt vor dem Schaufenster der Musikalienhandlung Thorsten & Co. in der Schloßstraße an und sah hinein. Da standen zwischen Notenheften, Klavierauszügen, Biographien berühmter Meister und ihren Bildern Köpfe mit blühenden Sorten, eine Vase mit goldfarbigen Chrysanthemen, und ihr zu Füßen stand, von Vorber grün umfaßt, eine hübsche Zahl: fünfzig. Jubiläum also. Er rechnete in Gedanken nach, es mußte wohl stimmen. Und wie lange war es her, daß er diesen Laden zuletzt betreten hatte? Sechzehn Jahre? Doch, ja, Sechzehn.

Er sah am Hause empor. Schlicht und schön die altersgraue Fassade, aber kumm und fremd. Wovon denn, kumm, kumm nicht ganz; Mißklang gebäuhrt an sein lauschendes Ohr. Jemand spielte dort drinnen, eine Melodie, die er nicht kannte, auf dem Klavier. Er stand still und lauschte, mit vorangeneigten Schultern, dicht an der Scheibe. Jemand ging hinter ihm vorbei, und er zog sich noch mehr in sich zusammen. Seine Augen, diese düsteren Frateln in dem dumpf gemordenen Gestalt, richteten sich auf den grünen Vorhang, der im Hintergrund die Aulage abgibt. Seine etwas volle Unterlippe bewegte sich, als spräche er unverständlich zu etwas Unsichtbarem, oder vielleicht stierte sie nur?

Wer war das, der dort drinnen saß und spielte? Er nahm den Hut ab und wuschte mit der Hand über die feucht gewordene Stirn. Nicht das Haar zurück, das ihm dunkel und voll, unordentlich gelockt, in die Stirn fiel. Es war gutes Spiel, das er hörte, und irgendwo

tief drinnen in der Brust tat es ihm weh wie ein scharfer Stich.

Er atmete schwer, sah sich um, bemerkte, daß die Straße fast leer in der frühen Sonne lag, und sich sich los von dem Platz, an dem er stand, um langsam einige Schritte weiterzugehen. Es gab nicht viele Läden in dieser Straße, und sonst einzelne, einfache und gepflegte Wohnhäuser, einige von ihnen hatten Vorgärten. Er blieb an dem nächsten Gitterzaun stehen und schaute in das junge Grün der dahinter sichtbaren Gärten, die sich der Rückseite der Gebäude anschloßen. Er konnte aber von hier aus nur ein Stück der Seitenmauer von Nummer zweiunddreißig wahrnehmen, die glatt und grau auftrat, in der Mitte von dem dunklen Treppenschiff unterbrochen, an dem er so oft vorbeigegangen war, gefäßig auf den Engel aus Glasmosaik harrend, der dort saß und die Harfe spielte.

Er drehte wieder um und kehrte zurück zum Schaufenster. Das Spiel dauerte noch an. Er wollte weggehen und später wiederkommen. Aber vielleicht würde er dann nicht den Mut haben? Und was sollte er sonst tun? Ein Trupp Kinder kam spielend die Straße heruntergelaufen. Pregoritsky machte eine schnelle Wendung, ging zur Läden und klinkte sie auf. Die Klingel schlug an, der silberne Ton hallte tief in seiner Erinnerung nach. Auch ihn hatte er gefaßt als Symbol des heimlichen Brotverdienens. Und jetzt kam er also, um von diesem Brot zu betteln. Denn niemand mußte besser als er selbst, was ihm zu tun hier: Schulden zu bezahlen, nachdem er, frei und berüchtigt geworden, zurückkehrte. Sonst nichts. Kein Anpruch, kein Recht.

Der Laden war leer. Vom Klavier erhob sich ein junges Mädchen, hoch und schlank, mit dunklen Augen und hellem Haar und einer feinen, etwas gebogenen Nase. Er kannte sie nicht. Eine neue Verkäuferin wohl. Neue Verkäuferin? Keine Fülle... Plötzlich fand dieser Name aus der Vergangenheit auf. Sie war tot. (Fortsetzung folgt)

